

Besprechungen und Anzeigen

CLAUS-JOACHIM KIND, **Das Mesolithikum in der Talaue des Neckars**. Die Fundstelle von Rottenburg Siebenlinden 1 und 3. Mit Beiträgen von Ann M. Miller und Joachim Hahn. Herausgegeben vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Band 88. Kommissionsverlag Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 2003. 42,— €. ISBN 3-8062-1788-4. 312 Seiten mit 189 Abbildungen und 94 Tabellen.

Bis vor einigen Jahren war die Vorstellung weit verbreitet, das Spätmesolithikum (ab ca. 7000 cal. B.C.) sei in Süddeutschland nur schwach repräsentiert und zeuge von einer geringen Bevölkerungsdichte am „Vorabend“ der Neolithisierung. Die Fundstellen Siebenlinden 1–4 bei Rottenburg am Neckar tragen dazu bei, dieses Bild zu korrigieren, und die Forschungen zum Mesolithikum haben mit der Untersuchung dieser Freilandfundstellen eine neue Qualität erreicht. Es ist das Verdienst der baden-württembergischen Landesarchäologie, das Potential dieser Stationen erkannt zu haben. Die Arbeiten der letzten 14 Jahre standen unter der Leitung von C.J. Kind, der mit dem vorliegenden Band die vorbildlich konsequente Veröffentlichung der Projektergebnisse fortsetzt.

Nachdem die Ergebnisse der Fundstelle Rottenburg-Siebenlinden 2 durch P. Kieselbach u. a. monographisch publiziert wurden (vgl. Rezension L. LARSSON, *Germania* 81, 2003, 297–299), legt Kind mit diesem Band die Fundstellen 1 und 3 vor. Da die Arbeiten von 2001 bis 2004 in Siebenlinden 4 fortgesetzt wurden, darf vom vorliegenden Band keine abschließende Synthese erwartet werden.

Nach kurzer Einleitung sowie einem Kapitel zum ökonomischen Verhalten mesolithischer Sammler-Jäger-Populationen werden Forschungsgeschichte, Topographie, Stratigraphie und grabungsmethodische Aspekte jeweils straff vorgestellt (S. 11–37). Der folgende Abschnitt widmet sich den Befunden (S. 38–59), auf den die Abhandlung der Funde mit ihren Aussagen zur räumlichen Gliederung der Fundschichten folgt (S. 60–255). Den letzten Teil bilden auswertende Kapitel (S. 256–283), in denen die Ergebnisse auch an den eingangs vorgestellten ethnographischen Modellen überprüft werden, und so löst sich die Arbeit von einer induktiven Vorgehensweise (S. 12). Der Aufbau des Bandes überzeugt, und die Materialvorlage ist für eine Fundstelle mit Referenzcharakter angemessen.

Die Einleitung macht den besonderen Charakter der Fundstelle Rottenburg-Siebenlinden deutlich. Während zumeist vermischte Inventare von Freilandstationen vorliegen, haben sich hier unter den Hochflutlehmen des Neckar Fundhorizonte mit evidenten Strukturen erhalten und die Forschungssituation „grundlegend geändert“ (S. 11).

Die Einbeziehung ethnologischer Erkenntnisse in die Forschungen zu prähistorischen Wildbeutern ist nicht neu. Im vorliegenden Fall werden diese Betrachtungen im Bewusstsein der beschränkten Übertragbarkeit der Erkenntnisse formuliert: „Mit theoretischen Ansätzen, die größtenteils auf Untersuchungen aus der Völkerkunde basieren, wird versucht, das sozioökonomische Verhalten steinzeitlicher Jäger und Sammler zu erklären. Die auf den Theorien basierenden Modelle sind geeignet, die Rekonstruktion des Lebens während des Mesolithikums Mitteleuropas zu erleichtern“ (S. 13). Kind setzt sich in diesem Kapitel vor allem mit der *Middle Range Theory* von L.R. Binford, der *Optimal Foraging Theory* von R.L. Bettinger und der Evolution von Wildbeutern von generalisierten zu komplexen Jägern und Sammlern auseinander.

Nach kurzer Erläuterung der beiden theoretischen Ansätze kommt der Autor zu dem Schluss, dass während des Mesolithikums in Gebieten mit reichen Ökotope die Entwicklung zu komplexen Wildbeutern einsetzte, aus denen in Regionen mit hohem Domestikationspotential dann frühe Ackerbauern und Viehzüchter entstanden sind (S.16). Im Vergleich der Modelle weist der Autor „rein behaviouristische Theorien“ als deterministisch und eindimensional zurück und neigt zu dem von Hayden favorisierten Ansatz einer stärkeren Berücksichtigung der gesellschaftlichen Entwicklung: „Menschlichen Gesellschaften verbleiben letztendlich mehrere soziologisch-ökonomische Optionen, um auf ökologische Anforderungen zu reagieren.“ „Die Subsistenzstrategien, die soziale Organisation und das Besiedlungssystem von Jäger- und Sammlerpopulationen unterliegen komplexen, multidimensionalen Einflüssen. Daher werden auch die jeweiligen Verhaltensformen als Antworten auf bestimmte Anforderungen komplex und multidimensional sein“ (S.18). Trotz Sympathie zu diesen eher post-prozessualen Vorstellungen werden die verschiedenen Ansätze als nützliche „Denk-Werkzeuge“ angesehen.

In Kapitel 3 wird die Erforschung des süddeutschen Mesolithikums mit Hinweisen auf die wichtigen Arbeiten in den Donauhöhlen durch W. Taute sowie die große Zahl der bekannten Freilandstationen z. B. im Federseegebiet kurz skizziert. Die Stationen bei Siebenlinden lassen erahnen, dass die Rolle der Talauen für das mesolithische Siedlungsmuster bislang unterschätzt wurde. Die Entdeckung der recht unscheinbaren mesolithischen Funde und Befunde ist einer Sondierung im Mai 1990 zu verdanken, in der eine Rotfärbung des anstehenden Hochflutlehms etwa 1 m unter Geländeoberfläche beobachtet wurde. Siebenlinden 1 wurde noch im Sommer 1990 freigelegt (53 m² Fläche), 1991 folgte Siebenlinden 2 (46 m² Fläche) und von 1993 bis 1995 wurde die ca. 85 m südöstlich gelegene Station 3 (106 m² Fläche) ergraben. Zwischen Siebenlinden 2 und 3 wird schließlich seit 2001 Station 4 dokumentiert.

Obwohl damit eine beachtliche Fläche freigelegt wurde, darf von weiteren Konzentrationen in der näheren Umgebung ausgegangen werden. Dafür sprechen auch Erfahrungen mit großflächig untersuchten Stationen wie Verrebroek Dok (PH. CROMBÉ/Y. PERDAEN/J. SERGANT, The site of Verrebroek „Dok“ [Flanders, Belgium]: spatial organisation of an extensive Early Mesolithic settlement. In: L. Larsson/H. Kindgren/D. Loeffler/A. Akerlund [Hrsg.], Mesolithic on the Move. Papers presented at the Sixth International Conference on the Mesolithic in Europe, Stockholm 2000 [Oxford 2003] 205–215), an denen zahlreiche Fundkonzentrationen nachgewiesen werden konnten. „Somit ist das betreffende Areal auf einer Fläche von wohl mehreren Hektar als ausgeprägte mesolithische Fundlandschaft anzusehen“ (S.23).

Kapitel 4 über die geowissenschaftlichen Verhältnisse macht deutlich, wie unterschiedlich die Hochflutlehme datieren. Nur 100 m südlich von der mesolithischen Fundstelle reichen die römischen Reste im Auelehm bis auf den liegenden Schotter (S.24). Im Bereich der mesolithischen Konzentrationen liegen die Fundhorizonte jeweils in braunen, tonigen Lehmen (Kapitel 5). Die mesolithischen Horizonte gehen zurück auf ein Beuronien B und C (Siebenlinden 1), ein Beuronien C (Siebenlinden 2) sowie ein Beuronien B, C und ein Spätmesolithikum (Siebenlinden 3). Gräuliche Bodenverfärbungen im späten Boreal sind allem Anschein nach auf die Siedlungstätigkeiten zurückzuführen. 13 Radiokohlenstoffdaten entsprechen weitgehend den Erwartungen (Kapitel 6). Es zeichnen sich Besiedlungsschwerpunkte im mittleren Boreal (ca. 7700 cal. B. C.), am Übergang zum Atlantikum (ca. 7000 cal. B. C.) und mit dem Spätmesolithikum am Übergang zum mittleren Atlantikum ab (ca. 5900 cal. B. C.). Der jüngste Horizont datiert damit noch deutlich vor die frühe Linienbandkeramik in Südwestdeutschland. Eine nähere Auflösung in Aufenthaltsphasen der einzelnen Fundhorizonte erlauben die absoluten Datierungen nicht (S.31).

Die Grabungsmethodik entsprach dem modernen Standard (Kap.7). Bemerkenswert ist allerdings der weitgehende Verzicht auf das Schlämmen und der damit in Kauf genommene Verlust an Informationen und Kleinfunden. Hier hat die Kosten-Nutzenrechnung zu einer pragmatischen Lösung geführt, was auch eine gewisse Abkehr von der Vorstellung bedeutet, Informationen mitunter unabhängig von der Frage nach dem Verhältnis von Aufwand zu Ergebnis zu dokumentieren. Insgesamt wurden ca. 5 000 Steinartefakte, ca. 3 000 Knochenfragmente und ca. 6 000 Gerölle und Felsgesteine geborgen. Die Trennung der Fundschichten (Kap.8) bereitet bei der zweiphasigen Station Siebenlinden 1 Probleme, da Zusammensetzungen von Artefakten bis zu 30 cm vertikal streuten. Dies kann vor allem auf frostbedingte Ursachen zurückgeführt werden. Die zwischen zwei Fundhorizonten geborgenen Objekte können daher zum Teil nicht eindeutig zugeordnet werden (S.35). In Siebenlinden 2 streuten die Funde sogar bis zu 60 cm, wenngleich das Gros der Artefakte auf 20 cm beschränkt blieb. Sie repräsentieren vermutlich nur eine einzige mesolithische Fundschicht. Hier bilden die Funde aber nur eine relative zeitliche Einheit. In Siebenlinden 3 bereitete die Trennung der früh- und hochborealen Fundhorizonte Probleme, während sich das ca. 30 cm höher gelegene spätmesolithische Fundstratum gut abgrenzen ließ.

Eine wertvolle Quelle bilden die 13 Feuerstellen, die überwiegend als evidente Befunde identifiziert werden konnten. Mesolithische Feuerstellen sind häufig wenig aufwendig beschaffen und in sieben Fällen „lassen die Befunde ohne Konstruktionselemente zwangsläufig keine sichere Aussage über die jeweilige Größe der Feuerstelle zu“ (S.52). Erhöhte Aufmerksamkeit verdienen vier mit örtlichen Geröllen gepflasterte Feuerstellen mit weiteren Geröllen in der Umgebung, die alle in das Beuronien C datieren. Sie dienten vermutlich zum Garen und Rösten von Nahrung. Als Parallelen für solche ausgebauten Feuerstellen nennt der Autor u.a. mesolithische Freilandstationen in Frankreich, aber auch z.B. in Jühnsdorf, nördlich von Berlin, wurden ähnliche Befunde dokumentiert (E. CZIESLA/S. EICKHOFF/H. HUSMANN, Neue Untersuchungen zum Mesolithikum in Brandenburg. In: N. J. Conard/C.-J. Kind [Hrsg.], Aktuelle Forschungen zum Mesolithikum. Urgeschichtliche Materialhefte 12 [Tübingen 1998] 77–88). Schließlich sind noch zwei Feuerstellen mit einer Steineinfassung zu erwähnen.

Die Vorstellung der einzelnen Fundkategorien wird jeweils gleich mit der Analyse der räumlichen Verteilung verknüpft. Die Gerölle wurden vor allem an den Feuerstellen verwendet. Im Fall von Siebenlinden I, Horizont I, zeigt der erfasste Ausschnitt eine auffallend kreisförmige Streuung der Exemplare um die Feuerstelle, was an einen „wall effect“ einer Behausung denken lässt. In Siebenlinden 3, Horizont III, bestätigt sich der enge Zusammenhang zwischen der Geröllverteilung und den Feuerstellen 2 und 3. Die Verteilung korreliert eng mit einer Asche bedingten Graufärbung des Sedimentes an den Feuerstellen. Auch in methodischer Hinsicht interessant ist die Anwendung der „Ring- und Sektormethode“ bei den Geröllen (S.73 ff.). Im Falle des Horizontes III von Siebenlinden 3 und Horizont I von Siebenlinden 1 ergeben sich jeweils bimodale Verteilungen auf die Distanzklassen mit einem ersten Maximum nahe des Herdes und einem zweiten Maximum in einer Distanz von 2–2,5 m von der Feuerstelle, das wahrscheinlich jeweils auf Wandeffekte einer Behausung mit einem Durchmesser von 4–5 m zurückzuführen ist. Damit erlauben die latenten Befunde den überzeugenden Rückschluss auf Behausungen an dieser Freilandfundstelle.

Als Rohmaterialien der Silexartefakte (Kap.12) dominieren jeweils Muschelkalk- und Jura-Hornstein in den verschiedenen Horizonten, die wohl aus bis zu ca. 50 km entfernten Vorkommen eingebracht wurden. Bei den Grundformen setzt sich das spätmesolithische Inventar mit regelmäßigen Klingen erwartungsgemäß ab. Auch unter den Mikrolithen entspricht

das Auftreten von Trapezen und einzelnen Querschneidern (bei gleichzeitigem Fehlen von Dreiecksmikrolithen) „den typologischen Erwartungen“ (S. 109). Bei den frühesolithischen Inventaren zeichnet sich ein gemeinsames Vorkommen von Mikrolithen des Beuronien A und C ab. Die stratigraphische Überlagerung der Horizonte erschwert jedoch die Abgrenzungen, und sekundäre Vermischungen können so nicht ausgeschlossen werden.

Die Artefaktverteilung von Siebenlinden 1, Horizont II, erlaubt die Abgrenzung von drei Fundkonzentrationen, die in zwei Fällen recht gut mit Feuerstellen korrespondieren. Die gestörte südliche Fundzone bleibt in ihrer Ansprache unsicher. Die Verteilung von retuschierten Formen und verbrannten Artefakten wird mit siedlungsdynamischen Prozessen im Sinne des Außenherdmodells von Binford plausibel erklärt. Für die vermutete dritte Feuerstelle in Verbindung mit einer Fundkonzentration liefert die Verteilung der begrenzt genutzten Rohmaterialien Bohnerz- und Muschelkalkhornstein weitere Argumente. Unter den Zusammensetzungen überwiegen längere Verbindungslinien, was als Hinweis auf eine „sicherlich länger als nur wenige Tage bzw. Wochen“ dauernde Besiedlung gewertet wird (S. 134). Insgesamt führt die räumliche Analyse zu dem Schluss, „dass die Areale A, B und C zu Beginn der Besiedlung eingerichtet und über deren gesamte Dauer genutzt worden sind“. Diese Argumente sind nachvollziehbar, allerdings hält Rezensent eine Mehrphasigkeit des Befundes für möglich. Hinweise auf Behausungen ergaben sich hier nicht.

Die räumliche Verteilung der Steinartefakte von Siebenlinden 3, Horizont II, zeigt einen engen Zusammenhang mit den drei erschlossenen Feuerstellen. Hier lassen sich die jeweilige *Drop Zone*, *Forward* und *Backward Toss Zone* gut erkennen, so dass sich auch die Sitzposition der Menschen plausibel rekonstruieren lässt (S. 143 ff.). Die Konzentration der retuschierten Formen und Trapeze an einer Feuerstelle ermöglicht die Lokalisierung bestimmter handwerklicher Tätigkeiten. Detailanalysen einzelner Rohmaterialknollen erlauben zudem, die Rekonstruktion der Rohstoffökonomie im spätesolithischen Lager von Siebenlinden 3.

Insgesamt ergibt sich für den spätesolithischen Horizont das Bild eines eher befristet genutzten Platzes, an dem zunächst eine Feuerstelle (Nr. 2) eingerichtet wurde. Kurz darauf wurden zwei weitere Feuerstellen angelegt, die vermutlich eine Zeit lang parallel in Betrieb waren. Hinweise auf Wohnbauten zeichnen sich nicht ab (S. 169).

Dank der guten Erhaltungsbedingungen wurde auch eine größere Menge von botanischen Resten geborgen. In keinem Fall konnten Kulturpflanzenreste in den mesolithischen Horizonten identifiziert werden, so dass der aus pollenanalytischen Befunden für das Schweizer Mittelland erschlossene begrenzte Getreideanbau im 7. und frühen 6. Jahrtausend cal. B. C. in Süddeutschland bislang keine Parallele findet. Der Autor sieht allerdings keinen Anlass, die Interpretation der Schweizer Kollegen zu bezweifeln.

Unter den gesammelten Früchten und Samen nimmt die Haselnuss vor allem im Boreal eine wichtige Rolle ein, aber allem Anschein nach wurden auch Blattgemüse wie Rübenkohl, Gänsefuß, Knöterich und Rutenmolch sowie Früchte wie Himbeere und Holzapfel genutzt.

Die Faunenanalyse von Siebenlinden 3 erfolgte durch A. Miller. Die typischen Vertreter Rothirsch, Reh, Wildschwein, Auerochse und Biber treten in variierenden Anteilen auf, „eindeutige, chronologisch-ökologisch zu interpretierende Unterschiede zwischen den Inventaren sind nicht zu erkennen“ (S. 206). Der Haushund ist nur in Siebenlinden 2 nachgewiesen. Angesichts der Lage am Fluss überrascht das weitgehende Fehlen von Fischresten in den Fundschichten. Dies ist vermutlich auf die Grabungstechnik und taphonomische Prozesse zurückzuführen. Insgesamt ergeben sich „zwischen Früh- und Spätesolithikum keinerlei Unterschiede“ im ökonomischen Verhalten (S. 206). Auch die Verteilung der Skelettpartien in den verschiedenen Horizonten spricht für ein über Jahrhunderte stabiles Subsistenzsystem.

Besonderer Erläuterung bedarf der Nachweis des Rentiers in Form von zwei aneinanderpassenden Fragmenten eines Metatarsus im borealen Horizont II von Siebenlinden 1. Die Zugehörigkeit muss aufgrund der absoluten Datierung von ca. 9100 B.P. nicht angezweifelt werden. Die Knochenreste sind wahrscheinlich als Rohmaterialimport aus den höheren Alpenlagen anzusehen, wo sich vermutlich Reliktpopulationen des Rentiers in den Regionen oberhalb der Baumgrenze zu dieser Zeit noch gehalten haben.

Die Auswertung der jahreszeitlichen Indikatoren spricht für eine Nutzung der Stationen von Siebenlinden jeweils in der warmen Jahreszeit, und hier folgt der Fundplatz einem Trend in Südwest-Deutschland: „Somit ist festzustellen, dass mesolithische Winterlager mit großer Wahrscheinlichkeit bisher nicht entdeckt wurden“ (S.259f.). Die Ursachen dafür sind bislang unklar. Im Boreal hielten sich die Sammler-Jäger-Gruppen sowohl am Federsee als auch im Donautal, auf der Schwäbischen Alb und im Neckartal auf. „Somit waren in praktisch jeder geographischen Region sowohl *Residential*- als auch *Field-Camps* anzunehmen“ (S.260). Aufgrund der genutzten Rohmaterialien für die Steinartefakte schließt Kind, „dass die von den borealen Mesolithikern genutzten Territorien relativ klein waren“ (S.261).

Angesichts der detailreichen Ergebnisse zu den einzelnen Fundkategorien gelingt es im Kapitel zur Struktur der mesolithischen Lagerplätze (Kap.20), ein recht komplexes Bild der in den Fundhorizonten fossilisierten Lagerplatzaktivitäten zu zeichnen. Das abschließende Kapitel zu Ökonomie, Mobilität und Siedlungsverhalten (Kap.21) knüpft an den einleitenden Teil an. Es wird versucht, mit den gewonnenen Daten unter Berücksichtigung allgemeiner Erkenntnisse zu Sammler-Jägern „die gesellschaftliche Struktur der mesolithischen Wildbeuter im *Forager-Collector*-Kontinuum der *Middle Range Theory* Binfords“ genauer zu fixieren. Hier werden in gelungener Weise die qualitativollen Daten des Fundplatzes in einen größeren zeitlich-räumlichen Zusammenhang gestellt. So werden vor dem Hintergrund der theoretischen Erkenntnisse die Form der Mobilität und die Ökonomie zusammenfassend diskutiert. Ethnologische Daten weisen auf einen wachsenden Anteil gesammelter Nahrung bei zunehmender „effektiver Temperatur“ und so liegt es nahe, eine solche Tendenz auch für das Mesolithikum anzunehmen. Die meisten Fundstellen zeigen mittlere Artenvielfalt und Diversität in der Jagdbeute. Hinweise auf eine spezialisierte Jagd wie an der bekannten Schweizer Station Schötz 7, wo Rothirschreste mit 90 % dominieren, bilden die Ausnahme (S.273). Interessant ist – unabhängig von der Datierung – die höhere Diversität und Artenvielfalt in Höhlen und Abris. Hier mag sich opportunistische Jagd in der bergigen Umgebung dieser Plätze abzeichnen. Bemerkenswert ist die Feststellung, „dass keine grundlegende Änderung in der Nutzung der Ressourcen zwischen Jungpaläolithikum und Mesolithikum vorhanden ist“ (S.274). Insgesamt klassifiziert Kind die mesolithischen Wildbeuter als Generalisierte Sammler und Jäger im Sinne Haydens.

Eine spannende Diskussion ist schließlich mit der Frage nach der Größe mesolithischer Lagerplätze verknüpft. Inzwischen liegt eine gestiegene Zahl von großflächig untersuchten spätjungpaläolithischen bis mesolithischen Stationen vor, deren Auswertung verschiedentlich eine gleichzeitige Nutzung mehrerer Fundkonzentrationen nahe legt. Für Siebenlinden bedeutet dies, dass der Autor ein einziges großes Lager mit einer Ausdehnung von >100 m als maximale Variante durchaus favorisiert. Der Versuch, den Siedlungsplatz am Neckar als Lager einer Lokalgruppe oder als *Aggregation Camp* mit vielleicht mehr als 200 Personen zu diskutieren, zeigt die Grenzen der Interpretation auf, und so sieht Verfasser seine Überlegungen als Spekulation an (S.277). Wichtig erscheint allerdings der abweichende Charakter des spätmesolithischen Fundhorizontes: Der durch die Grabung weitgehend erfasste Siedlungsplatz ist kleiner und reflektiert nur einen kürzeren Aufenthalt. Hier zeichnen sich also eher die Hinterlassen-

schaften einer Lokalgruppe von einem maximal wenige Wochen langen Aufenthalt ab (S.278).

Die letzten Unterkapitel enthalten anregende Reflexionen zur geographischen und chronologischen Verbreitung mesolithischer Fundstellen in Südwestdeutschland und zu Unterschieden zwischen Früh- und Spätmesolithikum. Für das Spätmesolithikum sind gewisse Hinweise auf eine zunehmende Spezialisierung in der Jagd zu beobachten, damit einhergehend zeichnet sich vage eine wachsende Bedeutung von Fischfang ab. Die Lagerplätze zeigen ein heterogenes Erscheinungsbild. Insgesamt sieht der Autor im Spätmesolithikum Anzeichen für eine Entwicklung hin zu komplexen Jägern und Sammlern.

Insgesamt bildet die Arbeit zum Mesolithikum in der Talau des Neckars mehr als die monographische Bearbeitung eines mesolithischen Fundplatzes. Hier werden nicht nur Auswertungen einer bedeutenden mesolithischen Fundstelle vorbildlich vorgelegt, sondern der Forschungsstand zu vielen wichtigen Fragen der Mesolithikum-Forschung in Mitteleuropa auf hohem Niveau souverän diskutiert. Wer sich näher mit der Mittelsteinzeit befasst, wird daher diese Arbeit stets gewinnbringend berücksichtigen.

Die Ausstattung des Buches ist dem hohen Standard der Reihe entsprechend, allerdings müssen an dieser Stelle auch redaktionelle Schwächen erwähnt werden. Auf den Plänen wäre eine Nummerierung der Feuerstellen für den Leser hilfreich gewesen. Eine doppelt montierte Abbildung auf S.271 ist vom Verlag bemerkt und durch ein Einlegeblatt korrigiert worden. Auf S.218 bricht ein Absatz mitten im Satz ab. Auf S.275 fehlt in Satz 1 ein Wort und auf gleicher Seite ist bei einem Zitat unklar, ob 1996a oder 1996b gemeint ist. Auf S.281 sind ebenfalls sprachliche Unzulänglichkeiten zu beobachten. Diese Mängel beeinträchtigen aber nicht den Wert dieses hervorragenden Beitrages zur Steinzeitforschung.

D-17489 Greifswald
Domstraße 11
E-Mail: terberger@mail.uni-greifswald.de

Thomas Terberger
Bereich Vor- und Frühgeschichte der
Ernst-Moritz-Arndt-Universität

VICKI CUMMINGS/CHRIS FOWLER (ED.), *The Neolithic of the Irish Sea*. Materiality and traditions of practice. Oxbow Books, GB-Oxford, 2004. £ 40, —. ISBN 1-84217-109-7. 244 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Wer sich aufgrund des Titels von dem hier vorliegenden Buch eine Übersicht über den Forschungsstand vom Neolithikum im Umfeld der Irischen See versprochen hat, kommt nicht auf seine Kosten. Der Band ist, so erfährt man allerdings nur aus der Danksagung (S. XII), aus einem Kolloquium hervorgegangen, das im April 2002 an der Universität Manchester abgehalten wurde. Er vereint, die Einleitung der beiden Herausgeber eingerechnet, 24 Beiträge, die sich von sehr unterschiedlichen Gesichtspunkten aus mit vorgeschichtlichen Verhältnissen im Gebiet der Irischen See beschäftigen, mit Befunden und Funden und – wie dem Titel zu entnehmen ist – mit neolithischem Brauchtum und Traditionen.

Die beiden Herausgeber wollten bewusst die vielfältigen Ansätze der britischen Forschung zu Wort kommen lassen. So stehen denn zu dem Thema „Irische See“ recht unterschiedliche Texte nebeneinander, von denen sich einige durch nüchterne Faktenbezogenheit auszeichnen,